



DRESDNER PHILHARMONIE

2. Außerordentliches Konzert

18. November 1955



KAREL ŠEJNA

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Freitag, den 18. November 1955, 19.30 Uhr

2. Außerordentliches Konzert

Gastdirigent

Karel Šejna, Prag

Carl Maria von Weber: Ouvertüre zur Oper „Oberon“

1786—1826

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie D-Dur, KV 504 (Prager Sinfonie)

1756—1791 Adagio — Allegro

Andante

Presto

Friedrich Smetana: „Die Moldau“

1824—1884 Sinfonische Dichtung

aus dem Zyklus „Mein Vaterland“

P A U S E

Anton Dvořák: 5. Sinfonie e-Moll „Aus der Neuen Welt“

1841—1904 Adagio — Allegro molto

Largo

Molto vivace

Allegro con fuoco

Karel Šejna

studierte an dem Prager Konservatorium für Musik als Kontrabassist. Komposition studierte er bei K. B. Jirak und die Dirigentenklasse bei Vaclav Talich. Seit dem Jahre 1925 wirkte er in der Tschechischen Philharmonie als Orchestermitglied, seit dem Jahre 1928 mit Vaclav Talich als Dirigent. Seine Erfahrungen hat er durch die Zusammenarbeit mit anderen Orchestern ergänzt. Er unternahm viele Konzertreisen nach Österreich, Rumänien, Polen und Jugoslawien. Seit dem Jahre 1937 wirkt er ständig in der Tschechischen Philharmonie, wo er seit einigen Jahren die Funktion des künstlerischen Direktors bekleidet. Šejna ist ein Dirigent, der breiten Überblick und reiche Erfahrungen hat, der ein seltenes und schönes Verhältnis zu dem sinfonischen Orchester besitzt. Er hat das Orchester sehr intim und eingehend als Orchestermitglied sowie als Dirigent kennengelernt. Bekannt ist seine innige Liebe für die tschechische klassische Musik, vor allem für das Werk von Dvorak. Sehr nahe stehen ihm die Werke der Weltklassiker, namentlich die Werke von Bruckner, Mahler, Brahms, Beethoven, Tschaikowski, Berlioz usw. Die Interpretation dieser Meister brachte ihm große Erfolge und Anerkennung auch im Ausland. Seine Schallplattenaufnahmen (z. B. Mahlers IV. Sinfonie, Smetanas „Mein Vaterland“, Dvoraks Sinfonie d-moll) wurden auch von der ausländischen Kritik sehr hoch eingeschätzt.

Carl Maria von Weber

Carl Maria von Weber (1786—1826) war dem Märchen und dem Elfenreich, dem Lande der Träume und Dämonen verfallen wie kein zweiter Romantiker. Seiner Phantasie stand die Kraft zu Gebote, die Visionen und inneren Gesichte, die Traumerlebnisse und Sehnsüchte, das Fernweh und die Ahnungen einer sich verzehrenden Seele genauso in Töne zu bannen wie die Naturerlebnisse, die Mondnacht und Wald, Felsenschlucht und Bergeshöhe in ihm hervorriefen. Weber hat die Frische und Ursprünglichkeit der Frühromantik, die ihm unter allen Meistern dieser Epoche einen besonderen Rang einräumt. Worte können die holde Süße und Wehmut der Töne, ihre Zartheit und zugleich den unverwelklichen Glanz nicht schildern, die gerade in der Oberon-Ouvertüre von keinem Menschen, der ein fühlendes Herz besitzt, überhört werden können.

In Weber hat die Romantik wohl jene Aussage gefunden, die am deutschesten war.

Wolfgang Amadeus Mozart

Die D-Dur-Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart, die zum Unterschied von weiteren Sinfonien in der gleichen Tonart immer als Sinfonie „ohne Menuett“ bezeichnet wird, entstand 1786. Abgeschlossen wurde die Partitur am 6. Dezember 1786. Sie heißt die „Prager Sinfonie“, weil Mozart sie schon im Januar des folgenden Jahres selbst in Prag dirigiert hat. Man muß daran

erinnern, daß Mozart im Herbst 1786 Pläne hatte, nach England zu übersiedeln. Er war unglücklich über die Verhältnisse in Wien, die ihn zu zermürbender Fronarbeit (Stundengeben, Konzerttätigkeit, Verpflichtung zu Kammermusikspiel usw.) zwangen und ihm das Leben durch Intrigen verbitterten. Er litt unter dem Zwiespalt, den er als erster freischaffender Künstler, also als ein freier Mensch einer heraufziehenden bürgerlichen Epoche, unter den einengenden Verhältnissen der österreichischen feudalen Gesellschaft und ihrem Klassendünkel erlebte. Wenn ihn auch Angehörige des Adels begünstigten, wie der alte Graf Thun, bei dem er in Prag wohnte, so milderte dies doch nicht Mozarts verzweifelte wirtschaftliche Lage. Kretzschmar nimmt an, daß dadurch „Spannungen und Trübungen in Mozarts Gefühlsleben“ auftraten, und Kroyer spricht davon, daß dadurch geheime Wesensaiten Mozarts, nämlich Melancholie und Trotz, zum Klingen gebracht worden wären. Kretzschmar versucht eine aus Mozarts damaliger Seelenhaltung hergeleitete Begründung zu geben, warum das Menuett fehle. „Die Stärke und Echtheit der angespannten Gemütskräfte dulden hier keinen Tanz.“

Was aber Mozart in den drei Sätzen aussagt, ist bedeutend.

Der glänzend gearbeitete erste Satz, der Mozart auf der Höhe einer erstaunlichen Könnerschaft zeigt, scheut nicht vor gewissen klanglichen Schärfen zurück. Dieser Satz ist von wirklich kämpferischer Kraft. Im Andante entwickelt sich aus sehr beseelten Melodien ein dramatisches Geschehen. Der Schlußsatz hat Rondo- und Sonatencharakter. Er ist wohlgelaunt angelegt — aber ab und zu setzt Mozart dramatische Akzente hinein, die diesen Satz doch in eine ernstere Sphäre erheben. Jedenfalls war Mozart damals — es war die Zeit des Entstehens seines „Don Giovanni“ — auf der Höhe seiner Meisterschaft.

Friedrich Smetana

Friedrich Smetana: „Die Moldau“. Sinfonische Dichtung für großes Orchester aus „Mein Vaterland“. Der erste Vlatastrom — Waldjagd — Mondschein — Nymphenreigen — St.-Johann-Stromschnelle — Der breiteste Strom Vlatas.

Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes: die eine warm sprudelnd, die andere kühl und ruhig.

Die lustig in dem Gestein dahinrauschenden Wellen derselben vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse Vlata, der, immer weiter durch Böhmens Gaue dahinfließend, zu einem gewaltigen Strome anwächst. Er fließt durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt, er fließt durch wiesenreiche Triften und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wasser-

nymphen beim Mondenschein auf den glänzenden Wellen, in denen sich die vielen Burgfesten und Schlösser als Zeugen vergangener Zeiten widerspiegeln.

In den Johannisstromschnellen braust der Strom durch die Katarakte sich windend und bahnt sich gewaltsam mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsenspalte in das breite Flußbett, in dem er mit majestätischer Ruhe gegen Prag weiter dahinfließt, bewillkommnet vom ehrwürdigen Vysehrad, worauf er in weiter Ferne vor den Augen des Tondichters verschwindet.

Anton Dvořák

Als Antonin Dvořák seine Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ (Nr. V, e-Moll, op. 95) schrieb, ahnte er nicht, daß ihm mit diesem Werk ein wahrhaft volkstümlicher Wurf gelingen sollte. Als Huldigung an Amerika gedacht, das ihm für einige Jahre zur Heimat werden sollte, nimmt er melodische Elemente aus dem Indianischen auf, verarbeitet er rhythmische Impulse aus Negro-Spirituals. Aber es ist noch mehr in dieser Sinfonie enthalten. Niemals in diesen Jahren, da er Direktor eines amerikanischen Konservatoriums war, hat er seine tschechische Heimat vergessen, niemals hat er sein Heimweh ganz besänftigen können. Und gerade in dieses Werk ist seine Sehnsucht hineingeflossen. Vielleicht liegt in diesen beiden Eigenschaften, in der Darstellung der Kraftfülle eines jungen Kontinents und im Ausdruck wehmütigen Heimwehs nach der alten Heimat, das Geheimnis der großen Wirkung dieser Sinfonie begründet. Der Bereich des menschlichen Gehaltes dieses Werkes ist dadurch so groß und umfangreich geworden. Die Alte und die Neue Welt konnte an diesem Werke außerdem noch eine unerhört formale Könnerschaft Dvořáks bewundern. Man vermutet gerade bei ihm, dem Vollblutmusikanten, daß ihm formale Belange nicht so wichtig waren. Und doch ist alles da: die zwei Themen des ersten Satzes und ihre Durchführung, die dreiteilige Liedform des zweiten Satzes mit der wundersamen Melodie des Englischhorns, das kapriziöse Scherzo und das gewichtige Finale, das in der Form des Rondos mit sehr melodischen Zwischenspielen niedergeschrieben ist.

Gekrönt wird dieses Werk, das so glücklich Inhalt und Form in einem Ausgleich bringt, von der Tatsache, daß alles klingt. Es klingt alles so schön, so hinreißend, daß man diese Seite der Könnerschaft Dvořáks nicht mehr überhören kann, ja, daß man sie als vorbildlich und nachahmenswert hinstellen muß.

Die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ mußte ein Wurf sein, weil sie ein vollkommenes Meisterwerk geworden ist. Und das empfand beglückt die Neue und die Alte Welt und dankte es Dvořák dadurch, daß sie dieses Werk zu ihrem Liebling erklärte. Und das ehrt beide: Publikum wie Komponist. тн.

Textliche Mitarbeit. Joh. Paul Thilman

Literaturhinweis: Schnorr: C. M. von Weber; Sourek: A. Dvořák;

Schurig: W. A. Mozart; Bartos: Fr. Smetana

Vorankündigung: 3. und 4. Dezember: 4. Philharmonisches Konzert, Dirigent Prof. Bongartz

10. und 11. Dezember: 4. Mozart-Abend, Dirigent Prof. Bongartz